

Vorwort

Von Klaus Segbers, Berlin

Liebe Leserinnen und Leser,

hier halten Sie die neue Ausgabe des BOI in den Händen. Ich nutze gerne die Gelegenheit, Ihnen kurz zu schildern, wie es um die Fortentwicklung des Osteuropa-Instituts der FUB steht.

Im Juli hat die Expertenkommission zur Beurteilung der Regionalinstitute unter Prof. Neidhardt ihren Bericht vorgelegt. Die Kommission war nach dem Gutachten des Wissenschaftsrates vom Frühjahr 2000 eingesetzt worden, um alle Berliner „Regionalinstitute“ zu beurteilen. Die Beurteilungen und Empfehlungen der Neidhardt-Kommission sind aus Sicht des OEI sehr positiv. Das OEI wird erhalten bleiben; mehr noch, es wird weiterentwickelt und soll zum Forum für osteuropa-bezogene Forschung, Lehre und Beratung in Berlin und Brandenburg werden. Das ist für alle hier Beschäftigten und Lernenden eine sehr gute Nachricht. Eine Nachricht, die allerdings auch verpflichtet. Wir werden uns dieser Aufgaben stellen.

Worum geht es nun konkret?

- Die vier vakanten Professuren müssen qualifiziert und rasch besetzt werden. Das dürfte im Fall der VWL-Professur relativ zügig möglich sein – wie es aussieht, im Laufe des Wintersemesters. Die anderen drei Professuren werden von einer nun einzurichtenden Struktur- und Programmkommission in ihrem Zuschnitt noch einmal beraten. Die Kommission soll ihre Arbeit sehr bald – Anfang November – abschließen. Danach wird eine gemeinsame Berufungskommission gebildet, die die weiteren drei Stellen dann ausgeschrieben und berufen wird. Dies sollte im Sommersemester 2002 möglich sein.*
- Die Arbeit an den neuen Studiengängen, die von der Neidhardt-Kommission gebilligt wurden, wird konsequent fortgesetzt. Im Laufe des Wintersemesters sollen sowohl der Entwurf für einen M.A. für Osteuropastudien wie auch der Entwurf für den Fernstudiengang eines Master for East European Studies von den zuständigen Gremien der FUB beschlossen werden.*
- Das Veranstaltungsangebot des kommenden Wintersemesters spiegelt den Übergang, in dem sich das OEI befindet. Auf der einen Seite sind die Lücken, die vier noch unbesetzte Lehrstühle verursachen, nicht zu übersehen. Auf der anderen Seite gibt es nun gute Aussichten, dass schon vom nächsten Semester an zunächst ein Lehrstuhl, danach auch die anderen besetzt sein werden. Soweit es geht, wird die Differenz durch Lehraufträge ersetzt. Dabei achten wir bei der Auswahl der Dozentinnen und Dozenten und der Themen darauf, dass es sich um qualifizierte, substantielle Angebote handelt.*
- Im Bereich der wissenschaftlichen Entwicklung werden wir ebenfalls neue Akzente setzen. Die Einwerbung einer Stiftungsdozentur – einer von 14, die in Deutschland für alle Fachrichtungen ausgeschrieben wurden – ist ein großer Erfolg für das OEI. In den kommenden Zielvereinbarungen mit dem Präsidium werden wir einen Antrag auf ein neues DFG Graduiertenkolleg prüfen.*
- Die infrastrukturelle Ausstattung des Osteuropa-Instituts wird laufend verbessert. Das gilt für die Homepage, deren Servicefunktion gestärkt wird, für die inzwischen bundesweit tätige Praktikumsbörse, für elektronische Informationsdienste und für die Bibliothek. Der Hörsaal A des OEI ist inzwischen mit einem festen Beamer und einem Computer ausgestattet.*

Wir werden entschlossen weiter in diese Richtung gehen. Stellen sind zu besetzen – was gut ist. Studiengänge werden mit Bedacht neu gefasst – unabdingbar in Zeiten ständigen und raschen Wandels. Wissenschaftliche Exzellenz und qualifizierte, professionelle Lehrangebote, eine aktive Dienstleistungsorientierung verbunden mit weiteren Verbesserungen der Infrastruktur – das sind die Zielsetzungen für die kommenden Monate und Jahre. Begriffe wie Inter- und Transnationalisierung, Multimedia, lebenslanges Lernen, Nachhaltigkeit – sie müssen mit Leben gefüllt werden.

Osteuropa wird eine Schlüsselregion bleiben, in vieler Hinsicht. Die ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Prozesse dort sind in vielerlei Hinsicht mit weltweiten Entwicklungen

verschränkt. Historische Grundlagen – auch als Indikatoren für aktuelle Spielräume – und die Herausbildung von Institutionen bleiben wichtig.

Die Mehrzahl der WissenschaftlerInnen und DozentInnen am OEI ist sozialwissenschaftlich orientiert. Es gibt zunehmend Themen in und Anfragen aus anderen Disziplinen – vor allem den Lebenswissenschaften – die man als neue Leitwissenschaften sehen mag. Die Sozialwissenschaften haben keinen Anlass, darüber zu erschrecken. Sie sind mehr denn je gefordert, eigene substantielle Deutungsangebote vorzulegen. In dem Maße, in dem dies qualifiziert und für verschiedene Öffentlichkeiten aufbereitet geschieht, werden Sie sich weniger Sorgen um die eigene Zukunft machen müssen.

Klaus Segbers

Vorsitzender des Institutsrats